

Predigt

Thema: Geistliches Leben heute – Gottesdienst feiern
Bibeltext: Apostelgeschichte 2,42
Datum: 03.05.2009
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

wir als FeG hier vor Ort, wir haben uns so eine Art Leitbild gegeben:

Wir haben gesagt, dass wir von dem großen „Ja“ Gottes leben, von Seiner bedingungslosen Liebe in Jesus Christus und dass wir als Gemeinde als Antwort, getragen durch die Kraft des heiligen Geistes, Gott zurücklieben wollen und unseren Nächsten wie uns selbst.

Und wir umschreiben das mit den so genannten „fünf B’s“:

- dass wir also **beten** wollen, also die Beziehung zu Gott pflegen,
- dass wir das Evangelium **bezeugen** wollen und
- uns **Betätigen** wollen in Diakonie,
- dass wir **Beziehungen** pflegen untereinander und
- einander **Befähigen**.

Auf der Gemeindeversammlung im März dieses Jahres haben wir gesagt und als Gemeindeführung auch bekannt gegeben, dass wir dieses Jahr einen Schwerpunkt haben wollen bei diesem Thema ‚Beten‘ im Sinne von: ‚die Beziehung zu Gott pflegen‘ oder noch anders gesagt: ‚das geistliche Leben gestalten‘.

Und so ist dieses Stichwort ‚B wie Beten - Beziehung pflegen zu Gott – das geistliche Leben gestalten‘ auch Thema der Predigtreihe bis zu den Sommerferien:

Geistliches Leben heute

Erster Teil heute: Gottesdienst feiern

Die Beziehung zu Gott oder zwischen Gott und Mensch wird gepflegt, indem wir Gottesdienst feiern.

Wenn man das so sagt, dann taucht bereits die erste Frage auf: Was meint eigentlich dieses deutsche Wort ‚Gottesdienst‘?

Gottes-dienst

In der deutschen Sprache sind zwei Erklärungen möglich, nämlich

einmal: Gottesdienst bedeutet Dienst für Gott, also der Mensch dient Gott

oder: Gottesdienst bedeutet Dienst von Gott, Gott dient uns.

Die Lesung, die wir gerade gehört haben aus Lukas 10,38-42 hat uns schon auf die Spur gesetzt, wie die Antwort auf diese Frage lautet: ‚Was meint eigentlich Gottesdienst?‘

Maria, so sagt Jesus am Ende dieser Geschichte, hat das Entscheidende, das Gute gewählt, nämlich: sie sitzt zu Jesu Füßen, sie hört Jesus zu und lässt sich von Ihm dienen.

Gottesdienst heißt in allererster Linie: Gott dient uns.

Gottesdienst heißt in *allererster* Linie – fettgedruckt: **Gott dient uns.**

Gott dient uns, indem Er uns seinen Trost zusagt;

indem Er uns Wegweisung für knifflige Fragen gibt;

indem Er Vergebung zuspricht;

indem Er Hoffnung vermittelt;

indem Er korrigiert, wo wir uns verlaufen haben.

Und indem Er uns erleben lässt, dass noch viele andere Menschen mit uns gemeinsam mit Ihm unterwegs sind.

Gott dient uns im Gottesdienst. Das ist das Entscheidende, deshalb sind wir hier, damit Gott uns beschenkt.

Und damit wir dadurch in der Lage sind, im Alltag als Christ zu leben, im Alltag dann auch Gott zu dienen. Man könnte also sagen: Der Gottesdienst am Sonntag und der Gottesdienst im Alltag, die gehören zusammen.

Gott befähigt uns, Gott rüstet uns aus, gerade auch im Gottesdienst am Sonntag, damit wir im Alltag das Leben mit Ihm einüben können. Damit wir im Alltag so das Leben lernen, damit es Gott die Ehre gibt und Menschen auch zur Hilfe gereicht.

Gott dient uns im Gottesdienst.

Und darum feiern wir auch jeden Gottesdienst in Seinem Namen. Es fällt Ihnen auf, dass wir seit langer Zeit das fest so sagen, dass wir den Gottesdienst beginnen „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“.

Das ist keine Floskel! Und das tun wir auch nicht so, weil man das vielleicht so macht. Sondern weil sich darin das Wesen des Gottesdienstes zeigt.

Gottesdienst geschieht in Gottes Namen.

Das heißt: Gott selber richtet dieses Fest aus. Gott selber bestimmt die Inhalte. Gott selber gestaltet den Gottesdienst, indem Sein Heiliger Geist Menschen befähigt, zu singen, indem Sein Heiliger Geist Menschen befähigt zu beten, zu verkündigen und so weiter.

Gott übernimmt sozusagen auch die Gewähr für das Evangelium, dass nämlich Sein Wort das hält, was es zusagt. Er trägt die Verantwortung, es ist sein Fest, das Er ausrichtet für uns. Darum beginnen wir jeden Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Weil Er uns dient, weil **Er** diesen Gottesdienst hält.

Und das zeigt sogleich noch eins, nämlich: dass Gott im Gottesdienst gegenwärtig ist. Wir müssen Gott nicht herbei-beten oder herbei-singen oder herbei-zwingen. Gott ist da und Er lädt ein, um Ihm zu begegnen. Gott ist da, um uns zu dienen.

Das zeigen zum Beispiel auch ganz symbolisch die drei Kerzen, die hier jeden Sonntag auf dem Abendmahlstisch stehen: Der dreieinige Gott - Vater, Sohn und Heiliger Geist ist hier.

Und so möchte man mit Gerhard Tersteegen fortsetzen: „alles in uns schweige und sich innigst vor Ihm beuge“.

Gott dient uns.

Ein Gotteswort aus der Apostelgeschichte möchte uns heute Morgen zeigen, wie das denn geschieht, beziehungsweise wie das aussieht. Das haben wir eben schon mal gehört, wir hören es jetzt nach der Lutherübersetzung:

Gottes Wort Apostelgeschichte 2, Vers 42: Da heißt es:

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Wir sind gewohnt, diesen Satz so als Beschreibung des ganzen Gemeindelebens der Jerusalemer Urgemeinde wahrzunehmen, was auch stimmt. Es ist aber zugleich auch eine ganz kurze Schilderung des gottesdienstlichen Lebens der ersten Christen. Da wollen wir heute Morgen genau hinhören:

1. Sie blieben beständig.

Sie blieben beständig.– Die allerersten Christen, die nach Pfingsten sich in der ersten Gemeinde getroffen haben, die hatten die Erwartung, dass Jesu Wiederkunft ganz schnell passieren wird, also morgen oder übermorgen, dass Jesus schnell wiederkommt, um Sein Reich aufzurichten.

Und so haben sie am Anfang jeden Tag Gottesdienst gefeiert. Irgendwann haben sie aber auch festgestellt: Das lässt sich nicht durchhalten. Und so haben sie dann, in Anlehnung an das Judentum, einmal die Woche sich zum Gottesdienst getroffen. Allerdings nicht am Sabbat, dem heutigen Samstag, sondern am damaligen, kalendergemäß ersten Tag der Woche, am Sonntag.

Dieser Tag war ein ganz normaler Werktag. Erst Kaiser Konstantin hat im vierten Jahrhundert daraus einen staatlichen Feiertag gemacht.

Das heißt aber, dass die ersten Christen sich entweder frühmorgens, vor der Arbeit oder abends spät nach der Arbeit getroffen haben, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Und das regelmäßig – beständig. Immer am ersten Tag der Woche, jede Woche.

Sie wissen vielleicht, dass im Raum der katholischen Kirche es Pflicht ist, an den Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst zu besuchen. Und diese Pflicht hat im Laufe der Geschichte leider eine ganze Menge negativer Auswirkungen gehabt.

Der eigentliche Grundgedanke, der aber dahinter steht, ist ein guter Gedanke, nämlich: Wenn die Beziehung zu Gott keine theoretische Veranstaltung sein soll, sondern wenn diese Beziehung Fleisch und Blut gewinnen soll, wenn diese Beziehung gelebt werden soll, dann müssen sich die, die da in Beziehung sind, sich auch regelmäßig treffen.

Regelmäßig beisammen sein, regelmäßig im Gespräch sein, also beständig regelmäßig Gottesdienst feiern.

Jetzt kann man sagen: Moment, ich kann doch auch Gott im Wald begegnen, zuhause am Schreibtisch oder wo auch immer, ja – nur: Das Neue Testament beschreibt die Gemeinde als Leib Christi. Und das heißt: Jesus ist besonders da zu hören und zu erleben, wo der Leib Christi zusammenkommt, also Seine Gemeinde im Gottesdienst.

Wenn jemand also sagen würde: „Gott ja – Gemeinde nein“ oder „Jesus ja – Gemeinde nein oder Gottesdienst nein“, der lebt gegen das, was das Neue Testament uns sagt und zeigt und vorlebt.

Man erlebt Gott, man hört Gott, man trifft Gott anders und besonders im Gottesdienst, da wo Er seine Gegenwart zugesagt hat: Wo zwei oder drei in Seinem Namen zusammen sind.

Da zeigt sich auch noch mal, dass der christliche Glaube keine Privatsache ist:

Man kann nicht alleine Christ sein wollen. Man kann nicht ohne Gottesdienst, ohne Schwestern und Brüder mit diesem lebendigen Gott leben. Ich kann mir das Evangelium nicht selber zusehen.

Und ich brauche die Begegnung mit Brüdern und Schwestern, die mich ermutigen, diesen Weg gemeinsam mit dem lebendigen Gott zu gehen.

Und das ist gerade dann wichtig, wenn ich selber in Krisenzeiten gerate. In Zeiten, die jeder Christ erlebt, im Laufe seines Lebens. Es gibt Zeiten – Wochen, Monate, da hat man keine Lust auf Gottesdienst. Wochen und Monate, wo der Glaube müde ist, wo alles Fromme irgendwie schwierig ist. Und gerade dann, so widersprüchlich das klingen mag, gerade dann brauche ich den Gottesdienst.

Ich habe in einem Buch ein Bild aus der Landwirtschaft gelesen, das mir geholfen hat: Gerade in Zeiten der Trockenheit muss man unermüdlich die Felder bewässern, damit es irgendwann wieder zu blühen beginnt.

Gerade in Zeiten der geistlichen Trockenheit, gerade in Zeiten der geistlichen Nöte, gerade in Zeiten der Leere, gerade in Zeiten des Zweifels, des Klagens, des Nicht-Glauben-Könnens muss dieses Feld immer wieder bewässert werden; geht es darum den Gottesdienst zu besuchen, wo ich bei der Quelle, bei Gott selber bin. Damit diese Begegnung mit Gott und mit den Schwestern und Brüdern irgendwann mein Leben als Christ wieder zum Blühen bringt. Damit da etwas Neues wachsen und sprießen und gedeihen kann.

Darum also: Beständig bleiben - *beständig* bleiben.

Wie sieht das nun konkret aus? Wir hören hier:

2. Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel.

Christen sind Menschen, so sage ich gerne, die bei Jesus das Leben lernen. Und zwar nicht so sehr im Sinne von Schule, dass man also da etwas intellektuell nur lernt, sondern ganz allgemein.

Und das gilt ja für unser ganzes Leben. Also, Klavier spielen lerne ich nur, wenn ich einen guten Klavierlehrer oder -lehrerin habe und wenn ich regelmäßig übe. Marathonlaufen lerne ich nur, indem ich jemanden habe, der mir gute Tipps gibt, wie ich das mache und indem ich regelmäßig übe.

Zuhören lerne ich nur durch die Begegnung mit anderen Menschen, die gut zuhören können. Und ich mir da etwas absehe und ablerne und es selber übe, auch zuzuhören.

Beten lerne ich nur durch Menschen, die selber beten und ich bei denen abgucke, abhöre wie beten denn gehen könnte und es dann selber übe und übe und übe.

Also: alles was mit Leben zu tun hat und auch alles, was mit dem geistlichen Leben, also mit der Gottesbeziehung, mit Christsein zu tun hat, hat mit diesem Lernen und Üben und Üben und Üben zu tun. Mit Wachsen zu tun.

Und nur da wächst etwas langsam durch dieses Üben, wenn ich mich den Bedingungen aussetze, in denen eben auch etwas wachsen und reifen kann.

Darum: Lehre der Apostel. Damals in der ersten Urgemeinde: Sie geben die Worte und Taten Jesu weiter, sie legen die damalige Heilige Schrift, das Alte Testament aus.

Und – sie geben ausgehend von diesen beiden Polen auch Weisungen für die ganz konkrete Situation vor Ort.

So sind auch die Paulusbriefe aufgebaut: Erst erzählen von dem, was Gott in Jesus getan hat und dann wegweisende Worte zu dem, was heute und hier zu tun ist.

Und so bis heute, dass sie Predigt im Zentrum des Gottesdienstes steht, dass wir gemeinsam auf Jesu Worte hören, auf das, was im Alten und Neuen Testament uns gesagt ist und dann zu gucken: Was hat das hier und heute mit uns zu tun?

Also beständig bleiben in der Lehre der Apostel.

3. Sie blieben beständig in der Gemeinschaft.

Sie blieben beständig in der Gemeinschaft.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, die bis heute dieses Losungsheft herausgeben, der hat einmal gesagt: „Eine lebendige Gemeinde muss sich zusammen-denken und zusammen-reden und zusammen-singen.“

Also Gemeinschaft üben, indem man gemeinsam denkt. Hat natürlich zum einen mit der Predigt zu tun und mit dem, dass man darüber ins Gespräch kommt. Bei uns zum Beispiel das einige Hauskreise so genannte Predigt-Vorgespräche führen. Oder gleich bei der Kaffeetafel, dass wir über einen Gedanken, eine Frage noch mal miteinander sprechen. Oder auch, dass wir ab und zu im Gottesdienst ein Kreuzverhör anbieten, wo man gemeinsam noch mal nachdenken kann.

Eine Gemeinde muss sich ‚zusammen-reden‘. Zusammen reden.

Die Urgemeinde hat in den ersten Jahren ihres Bestehens die Gottesdienste immer verbunden mit gemeinsamem Essen. Meist war erst das so genannte Liebesmahl, eine gemeinsame Abendmahlzeit und danach Gottesdienst und Abendmahl. Also Gottesdienst und Tischgemeinschaft eng verzahnt, weil man gerade bei Tisch miteinander ins Gespräch kommt.

Und darum legen wir heute soviel Wert auf die Kaffeetafel nach dem Gottesdienst, darum gibt es ab und zu gemeinsames Mittagessen oder, wie nächsten Sonntag, das Gemeindefrühstück.

Gemeinschaft erleben, zusammen reden, sich mitteilen, miteinander zusammen sein und am Leben Anteil nehmen und geben. Und eine gesunde Gemeinde singt sich zusammen. Zusammen singen.

Hier liegt ein besonderes Erbe der Reformation vor, die das gemeinsame Singen neu auf das Podest gehoben hat. Im Neuen Testament war das schon angelegt, das kann man lesen im Kolosserbrief: „Singt und spielt Christus in euren Herzen mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern!“

Im Lauf der Kirchengeschichte ist das leider ein bisschen verkümmert und hat sich dazu entwickelt, dass viel vorgesungen wurde, von den Mönchen, von einer Scola oder auch nur von dem Priester selbst.

Und durch Martin Luther und die Reformation ist das gemeinsame Singen neu entdeckt worden. Luther schreibt: „Gott hat unser Herz und Gemüt fröhlich gemacht. Durch seinen lieben Sohn, welchen Er für uns hingegeben hat zur Erlösung für unsere Sünden. Und wer dies mit Ernst glaubt, der kann's nicht lassen; er muss fröhlich und voller Lust davon singen, damit es auch andere hören und Ihn kennen lernen können.“

Voller Lust gemeinsam singen. Und das erleben wir immer wieder voller Dankbarkeit, wenn wir hier gemeinsam singen. Mit den vielen, verschiedenen Instrumentalisten zusammen, die Gott unserer Gemeinde geschenkt hat. Dass wir da *gemeinsam* singen.

Ich beobachte mit Sorge, das sage ich ganz offen, dass im Moment so ein Trend ist, dass sehr stark wieder von vorne vorgesungen wird. Also nicht mal, sondern immer. Und dass dann die Gemeinschaft verliert, das gemeinsame Singen. Und ich bin froh, dass wir einen anderen Weg einschlagen, und gemeinsam singen. Natürlich auch manchmal, wie heute Morgen, bei dem schönen Lied mit Vorsängerin, aber dass wir gemeinsam das gemeinsame Singen pflegen und dabei bleiben.

Bei dem, was Luther gesagt hat, leuchtet noch so ein Aspekt auf von diesem *beständig* bleiben in der Gemeinschaft. Nämlich: Die Gemeinschaft der Gemeinde im Gottesdienst ist eine öffentliche Gemeinschaft: Jeder und jede ist willkommen. Jede und jeder ist willkommen auch hier heute Morgen. Egal, ob er eingetragenes Gemeindemitglied ist oder nicht. Egal, ob man sagt:

„Ich glaube an Jesus Christus“ oder man sagt: „Ich weiß nicht so recht“ oder „Ich bin auf der Suche“.

Gemeinschaft im Gottesdienst ist eine offene Gemeinschaft, wo jeder herzlich willkommen ist und das auch spüren möge. Weil Gottesdienst keine Insider-Veranstaltung, kein ‚heiliger Zirkel‘ ist, sondern öffentliche Feier, wo Gott den Menschen begegnet, die da versammelt sind.

4. Gedanke: Sie blieben beständig im Brotbrechen.

Dieses Wort ‚Brotbrechen‘ hören wir heute mit ganz anderen Ohren, so dass gerade in Teenager-Kreisen darüber viele Witze gemacht werden. Gemeint ist aber natürlich das Abendmahl.

Und das Abendmahl ist ‚das Neue‘ der christlichen Gemeinde, des christlichen Gottesdienstes. Die ersten Christen haben ihren Gottesdienst eigentlich so gestaltet, wie in der jüdischen Synagoge; haben alle Elemente da übernommen, aber das Neue ist das Abendmahl. Und auch das Trennende dann zwischen Juden und Christen.

Weil im Abendmahl gefeiert wird, dass der lebendige Gott sich in Jesus Christus ganz hingegeben hat am Kreuz, damit wir das Leben haben.

Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass die ersten Christen in jedem Gottesdienst Abendmahl gefeiert haben. Oder andersherum: Jeder Gottesdienst war Abendmahlsgottesdienst.

Und die katholische Kirche macht das ja bis heute so, dass jeder Gottesdienst Eucharistiefeier – Abendmahlsgottesdienst ist. Und auch immer mehr evangelische Gemeinden überlegen, ob sie das Abendmahl nicht öfter feiern sollten.

Warum?

Weil das Abendmahl noch einmal eine ganz besondere und eine ganz persönliche Note mitbringt. Denn, im Abendmahl wird uns das Evangelium persönlich zugesprochen: Jesus Christus starb für *dich*. *Deine* Sünden sind *dir* vergeben. Jesus geht mit *dir* auch weiter in die nächste Woche und in den nächsten Monat. Jesus wird auch für *dich* wiederkommen um alle *deine* Nöte am Ende zu beseitigen.

Alles Dinge, die auch in der Predigt vorkommen, aber da ja oft allgemein gesagt werden. Aber beim Abendmahl wird mir das persönlich auf den Kopf nicht nur zugesagt, sondern ich kann es

persönlich begreifen, persönlich schmecken, es wird begreifbar, fassbar, schmeckbar, dass es mir gilt, wirklich mir.

So sagt Martin Luther: „Das Abendmahl ist ein sichtbares Wort, das auf sinnliche Weise die Gnade Gottes mir ganz persönlich zuspricht.“

Ein sichtbares Wort, das auf *sinnliche* Weise die Gnade Gottes mir ganz persönlich zuspricht. Und das brauche ich.

Und im Abendmahl wird erlebbar: Christus verbindet Männer und Frauen, Arme und Reiche, Alte und Junge miteinander. Die Leute können noch so unterschiedlich, noch so verschieden sein. Durch Christus wird beim Abendmahl eine Gemeinschaft sichtbar, die jenseits ist von Sympathie oder Antipathie. Alle Christen haben Anteil am Sterben und Auferstehen Jesu.

Hier ist sozusagen die Mitte. Wie das Bild bei so einem Fahrrad, bei so'nem Rad, wo die Speichen sich alle in der Mitte treffen. Und je näher wir Christus kommen, umso näher wir auch bei einander.

Wir werden ja jetzt im Mai zum ersten Mal unsere neue Form des Abendmahls ausprobieren, wo wir uns hier vorne versammeln werden um den Abendmahlstisch. Um das auch da noch mal in besonderer Weise zu erleben und zu spüren und zu erfahren.

5. Ein letztes: Sie blieben beständig im Gebet.

Sie blieben beständig im Gebet.

Hier ist an das gemeinsame Beten gedacht. Natürlich auch das einsame Beten, also das Beten im stillen Kämmerlein ist wichtig, wo man persönlich die Beziehung mit Gott pflegt, aber hier geht's um das Beten im Gottesdienst.

Das Beten im Gottesdienst ist wichtig. Da kann ich nämlich entdecken, dass andere beten für mich und mit mir. Ganz wichtig in Zeiten, wo ich selber nicht mehr beten kann. Und mich tragen lasse von dem Beten der anderen.

Da beten wir mit geliehenen Worten, mit Psalmgebeten oder mit anderen, vorformulierten Gebeten. Ganz wichtig, weil es Zeiten gibt, so mir selber die Worte fehlen.

Und das gemeinsame Beten im Gottesdienst hat diese beiden Pole: Vorformuliert und freies Gebet. Wie schon im Neuen Testament: Da wurden die Psalmen gebetet, aber auch ganz freie Gebete gesprochen.

Und: Es wird in der Wir-Form gebetet, auch das wird Ihnen auffallen, dass die Gottesdienstleiter sich bei uns sehr bemühen, dass, wenn sie hier vorne beten, dass sie in Wir-Form beten, damit wir nämlich gemeinsam mit einstimmen können und gemeinsam dabei sind.

Und gemeinsam Beten im Gottesdienst heißt, das Vater Unser beten.

Schon 100 nach Christus hat man eine alte Gemeindeordnung ausgegraben und entdeckt aus dieser Zeit, wo in der Gemeindeordnung das Vater Unser schon fest verankert ist. Es gehört zum Gemeindeleben, zum Gottesdienst dazu. Es hilft uns, selber laut zu beten. Es verbindet uns mit anderen Christen, sowohl hier in diesem Raum als auch weltweit in der Gemeinde Jesu, egal, wie die Kirchen auch heißen. Und - das Vater Unser eröffnet immer den Blick in die Herrschaft Gottes: *Dein* Reich komme, *dein* Wille geschehe und so weiter, dass wir diesen weiten Blick haben und behalten.

Also:

Beten, die Beziehung zu Gott pflegen, geistliches Leben heute heißt Gottesdienst feiern.

Beständig bleiben in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen, im Gebet.

Beständig Gottesdienst feiern, weil Gott Seine Gegenwart zusagt. Da, wo der Leib Christi sich trifft, da ist Er auf jeden Fall gegenwärtig. Und da wird Er reden und da ist er erfahrbar, wo die Menschen in Seinem Namen versammelt sind.

Beständig Gottesdienst feiern. Weil dieser lebendige Gott Ihnen und mir, weil Er *uns* dient. Weil Er *uns* dient, damit wir im Alltag das Leben als Christ einüben können, zu Seiner Ehre und zum Wohl und zum Heil der Mitmenschen. In diesem Sinne lasst uns gemeinsam immer wieder Gottesdienst feiern.

Amen.